

buch & media

Gerhard Lang
Vom Anfangende

Gerhard Lang

Vom
Anfangende
Kurzprosa

buch & media

November 2017

© 2017 Gerhard Lang

Satz und Layout: Buch&media GmbH, München

Lektorat: Ute Wielandt, Baar-Ebenhausen

Printed in Germany

ISBN 978-3-95780-111-1

Für Imi und Jo

Anfangende

Mit dir trank ich meinen ersten Caffé Corretto.

Du sahst mich auf der Ponte Pietra. Du tauchtest plötzlich neben mir auf, mit deinem Lächeln, deiner Kamera und sagtest, nur eins, okay? Nur eins – der Fotoapparat, der klickte und klickte! Entsprach ich doch allem anderen denn dem Klischee der Blondgelockten nördlich der Alpen.

Aber du ludst mich auf einen Caffé Corretto ein und erklärtest, dass du für ein Umweltmagazin arbeitest. Mit zwei Fingern und einem Bitteschön-Lächeln zogst du aus dem Brusttäschchen deines Hemdes ein Visitenkärtchen und reichtest es mir, und ließst nicht locker, bis ich nachgab und ich mich mit dir zusammen unter Romeos und Julias Balkönchen ablichten ließ.

Erst in meinem Zimmer betrachtete ich dein Kärtchen wirklich, sprach ich laut, dann wieder leise, fast zärtlich, deinen Namen.

Du wolltest mich noch bis zu meinem Hotel begleiten. Die verschlungenen Wegchen, die du dabei mit mir gingst, sie schenkten dich mir noch eine ganze Stunde.

Erst am Hotel gestandest du mir, dass du dich schon mor-

gen auf den Weg machen müsstest für eine Reportage ins Stava-Tal.

Aber dann aßen wir noch zu Abend. Auf der Terrasse in meinem Hotel aßen wir noch. Die Fotos, sagtest du, ein Wort und ich steh vor deiner Tür. Deine Augen, diese schwarzen, sie meinten es ernst, als du das sagtest. Und dich zu mir beugtest. Und wir uns, auf der Terrasse meines Ferienhotels, küssten. Und ich dir auf die Rückseite eines deiner Visitenkärtchen meine Adresse schrieb.

Du bist nicht, wie geplant, gefahren. Du wolltest noch einen weiteren Tag mit mir verbringen. Die Recherchen, sagtest du, ob heute oder morgen, es spielt doch keine Rolle, der Berg läuft mir nicht davon – aber du ...

Man hat in Tesero, im Ortsteil Stava, ein Dokumentationszentrum errichtet. Ich habe es noch nie betreten. Ich kenne es nicht von innen. Ich kenne alle die Plätzchen außenherum, an denen die Schwalben ihre Nester bauen. Die Ameisen sich auf ihren Straßen begegnen. Und die kühlen Nischen, in denen sich die Schneckenpaare lieben. Aber ich kenne nicht den großen, weißen Fleck, oben am Berg, den es noch immer gibt, der noch immer in der Sonne schön wie ein Gletscher glänzt. Und ich kenne nicht die Stelle im Dokumentationszentrum, an der auch dein Name steht.

Seit gestern bin ich wieder hier. Ich hatte Glück: Im Erica angekommen, fegte ein Gewittersturm los, der, mit der Wucht eines Eishagels, dem Sonnenidyll in Sekunden sein Lachen nahm. Aber schon nach zwanzig Minuten war alles wieder vorbei – über den Berghängen wabbelte wieder ein Sommerwasserblau, ich roch es noch in meinem Zimmer. Noch unter der Dusche. Noch, als ich mich fürs Abendessen schönmachte – für dich –, an dem Tischchen, das man für mich reserviert, wenn ich hier bin. Auf das, wenn ich Glück habe, in der Mittagsstunde ein Licht fällt, das mich an ein Licht in deinen Augen erinnert, das ich nie, nie, nie vergessen werde. Ich esse Rigatoni mit Sommergemüse. Ich trinke Chianti Castello, mit dir an meiner Seite.

Auch deinen Fotoapparat hat man nie gefunden. Nicht die kleinsten Reste eines Belegs dafür, dass du im Erica die letzte Nacht deines Lebens verbrachtest. Nichts ist geblieben. Man weiß nichts.

In deiner letzten Minute ... dachtest du da an mich, mein Liebster?

PS.: Nach Verona fahre ich nicht mehr. Der Rummel, die lange Fahrt, es ist mir zu viel geworden.

Erinnern

Und dann steht er noch lange am Fenster, auf eine Straße blickend, auf dünnes Grün dünner Bäumchen. Die im Wind ihre Ästchen neigen. Auf die er blickt. An einem Fenster stehend. In einem Zimmer, das ihn von nun an für immer an etwas erinnern wird, gleich einem Kind, das sich für immer und ewig an das erinnert, was einmal das Wertvollste gewesen ist, was es besessen hat.

Vernarrt

Platon sagt:

Dass nun die Liebe eine Begierde ist, das ist jedem klar. Wiederum aber wissen wir, dass auch Nichtliebende die Schönen begehren. Wodurch also wollen wir den Liebenden vom Nichtliebenden unterscheiden?

Bitte, geh noch nicht. Wieder küsst er sie wie ein Wilder.

Ach, du Verrückter, du. Du weißt doch, was passieren wird, wenn ...

Bitte, geh noch nicht.

Es nützt doch nichts, so zu tun, als wüssten wir nicht, was passieren wird, wenn ...

Lass uns noch was total Verrücktes machen, bitte!

Ach, du Verrückter, du. Du willst es einfach nicht wahrhaben, sag ...?

Ich will nur noch dich wahrhaben, dich!

Und wieder schmeicheln seine Lippen über ihre Brüste, so lange, bis sie es wieder aufgibt, so zu reden mit ihm. Und sie ihm wieder mit ihrer Hand durch sein schwarzes Haar fährt, mit diesem Blick wieder, von dem er nicht genug bekommen kann. Und nicht von ihren Brüsten, die er, Grimassen zie-

hend, wieder zu lieblosen beginnt, so lange wieder, bis sie ach du Verrückter flüstert, mit diesem Lächeln wieder, von dem er nicht genug bekommen kann. Und sie wieder zwischen ihren Lippen zwei Zigaretten anzündet und eine zwischen seine schiebt. Und er wieder sagt, komm lass uns was total Verrücktes machen, komm, du hast doch nicht Schiss.

Und dann ließen sie sie rollen, ihre nackten, ihre aneinander-geschnürten, nackten Körper, den Steilhang hinab – Mund an Mund, Brust an Brust, durchs hohe, strohige Sommergras – als die Sonne hinter den gewellten Horizonshügeln versank. Und nachdem sie getan hatten, was sie tun wollten, lieblos kosteten sie ihre Wunden, im offenen Heck des Wagens, ihre Wunden, mit ihren mit Blut und Wein verschmierten Mündern – bis sie aufschreckte, bis sie wir müssen los brüllte ...

Und der Motor heulte auf, die Reifen zerfetzten das strohige Sommergras, der Wagen brachte die Vernarrten zurück – in die Realität ...

Achtzehn *Für Gerlinde Schäffer, geb. Kölle*

Lindas Gesicht war schmal, ihr Mund lieblich weich, das Haar braungewellt – braun und glänzend wie ihre Augen, die, wenn sie lächelte, mich noch immer an einen Hügel im Septemberlicht erinnern, in jenem Moment im Septemberlicht, als sich der Sonnenball an ihn schmiegte und seine Silhouette jenes Unsägliche in ihren Augen widerspiegelte, als sie das letzte Mal in das Gesichtchen ihres kleinen Mädchens und in das Gesichtchen ihres kleinen Bübchens geblickt hatte.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag